

# Alt? na und!

Mülheimer Seniorenzeitung seit 1989 Nr. 94/2014



Heimat Ruhrgebiet.....	2
Weltreise durch Wohnzimmer.....	7
Der fliegende Edelstein.....	10
Villa Zsuzsa.....	11

## Heimat Ruhrgebiet

Die Ruhr hat einer ganzen Industrieregion ihren Namen gegeben und ist Lebensader für Tausende von Menschen.

Es gibt im Ruhrgebiet eine fortwährende Veränderung, aber dennoch charakteristische Merkmale, Szenerien und Winkel, die von der Vergangenheit der Region zeugen. Im Rahmen großer Renaturierungsprojekte oder der wirtschaftlichen Erschließung alter Industriegebiete muss man um jedes dieser Erbstücke aus dem „Kohlezeitalter“ bangen, aber es ist häufig gelungen, daraus Baudenkmäler und Schmuckstücke für die Öffentlichkeit zu machen.

Nach der Schließung aller Zechen sind Grünanlagen und Einkaufszentren entstanden und an einigen Stellen kann man sogar noch intakte Bauernhöfe und ursprüngliche Ländlichkeit erleben. Trotzdem geistert noch



immer ein Klischee in den Köpfen der Menschen, die mit den Örtlichkeiten nicht vertraut sind: das Ruhrgebiet ist schwarz, schmutzig und unwirtlich, ohne historische Stätten von Interesse und Belang.

Die ganze Region hat durch den Niedergang von Bergbau und Eisen- und Stahlindustrie arg gelitten, sich aber auch gerade dadurch zum Positiven entwickelt. Die Städte werden nicht mehr als „Rußland“ bezeichnet; wir können wieder tief durchatmen und

die Naturschönheiten und das Ruhrtal genießen. Aus dem alten Industriefluss ist inzwischen eine Oase geworden, die Erholungssuchenden, Freizeitsportlern und Naturliebhabern vielerlei Möglichkeiten bietet. Gleichzeitig ist die Ruhr auch Energie- und Wasserlieferant für uns. Natürlich können wir nicht mit bayrischen Prunkschlössern, alpenländischen Naturschauspielen oder der frischen Nordseeluft konkurrieren. Aber wenn unsere Besucher sich etwas Mühe geben und genau hinschauen, dann erfahren auch sie den landschaftlichen Reiz des Ruhrgebietes.

Wenn Sie noch gut zu Fuß sind, können wir Ihnen Bruckmanns Wanderführer *„Die 40 schönsten Touren RUHRGEBIET“* empfehlen.

ISBN 3-7654-5898-8, Taschenbuch, 12,95 Euro.

Text: DB - Foto: Ruhrverband

## Die „Dröppelminna“

An der Nordseite des Rathauses, wo Löhberg, Löh- und Auerstraße ein Dreieck bilden, fällt gegenüber dem Ratskeller ein formschöner Brunnen auf, dessen Umfeld zum Verweilen einlädt. Früher hallten hier noch die Rufe der Händler und man hörte die „Schwätzchen“ der Kunden auf dem nahegelegenen Markt.

Bei den aktuellen Planungen zur Neugestaltung des Rathausmarktes, die auch diesen Brunnenplatz einbezieht, wurde man wieder auf den Brunnen aufmerksam, den der Mülheimer Künstler Ernst Rasche 1985 im Auftrage der Stadt Mülheim schuf.

Der Brunnen besteht aus acht unterschiedlich großen „Tellern“ aus Bronze, aus deren Einbuchtungen Wasser in einen Überlauf tröpfelt.

In der Mitte fällt eine Turbine auf, die auf den Stifter des Brunnens, die Kraftwerks-Union Mülheim, hinweist. Die Mülheimer nennen dieses Kunstwerk „Dröppelminna“.

„Aber watt ös en Dröppelminna?“ Nun, zu einer richtigen Kaffeetafel, die auch im alten Mülheim beliebt war, gehörte eine Zinnkanne mit Hahn, aus der der aufgebühte Kaffee in die Tasse tropfte.

Diese bauchige, birnenförmige Kaffeekanne verdankt ihren Doppelnamen zweierlei: „Minna“, der Kose- und Rufname von Wilhelmine, steht für einen dienstbaren Geist - das Hausmädchen; „Dröppeln“ deutet darauf hin, dass

der kleine Ausguss schnell vom Kaffeesatz verstopft war, der begehrte Kaffee somit nicht in die Tasse fließen, sondern lediglich „dröppeln“ konnte.

Text und Foto: DS



## ... montags demonstrieren wir ...

### 10 Jahre Montagsdemonstration in Mülheim

„Eins, zwei, drei und vier - montags demonstrieren wir!“

Lautstark zog eine Gruppe von rund 30 Demonstranten mit Transparenten und roten Fahnen durch die Mülheimer Innenstadt, die ihre Forderung skandierten: „Fünf, sechs, sieben, acht - das Hartz-Gesetz wird platt gemacht!“ Angeführt wurde der Zug von dem inzwischen verstorbenen Dümptener Mediziner Gerhard Schweizerhof.

Wie fing das alles an?

Als 2004 die neuen Vorschriften des Arbeitslosengesetzes bekannt wurden, demonstrierten zunächst in Magdeburg Menschen gegen diese Gesetze.

Am 8. August 2004 traf sich zum ersten Mal eine Gruppe Gleichgesinnter in Mülheim, um gegen die nach ihrer Ansicht unsoziale Gesetzgebung zu protestieren. Im Laufe der Zeit kamen immer mehr Demonstranten zusammen und es konnte, von Schweizerhof moderiert, jeder am „offenen Mikrofon“ seine Meinung sagen.

Das gilt noch heute, auch wenn die Zahl der Demonstranten deutlich abgenommen hat. Dafür ist das Themenspektrum gewachsen. Jedes aktuelle soziale Thema nimmt die Gruppe auf und bespricht es am „offenen Mikrofon“.

„Warum bleiben Sie nicht beim Thema Hartz IV?“

fragten wir Sabine Schweizerhof und Frank Stierlin, die heute die Montagsdemonstration moderieren. „Wir wollen Politik auf die Straße bringen und die Menschen mit den sozialen Folgen konfrontieren.“, ist die Antwort.

Zudem wird die Forderung „Weg mit Hartz IV!“ heute von vielen, meist jungen Menschen nicht mehr verstanden. Sie müsste deshalb lauten: „Weg mit den Hartz-Gesetzen!“

„Kann es sein, dass Ihre marxistisch-leninistische Ausrichtung Menschen abhält, sich mit Ihnen zu solidarisieren?“ Das können beide Aktivisten nicht ausschließen, wollen aber ihre



politische Heimat auch nicht verleugnen.

„Nach nunmehr 10 Jahren Einsatz müssen wir Sie fragen, was wollen Sie erreichen und was wird tatsächlich damit bewirkt? Gab oder gibt es einen nachweisbaren Erfolg?“

„Wir schauen nicht auf den Augenblick. Unser Ziel ist, das Bewusstsein der Menschen für die sozialen Probleme zu öffnen und zu schärfen.“ ist die einhellige Meinung von Sabine Schweizerhof und Frank Stierlin: „Wir machen weiter!“

Übrigens gibt es gleiche Gruppen und Veranstaltungen in 80 deutschen Städten. Text: DS - Foto Veranstalter

## Sport in Mülheim – Stadtverwaltung befragt Bürger



Sport hält fit und macht Spaß. Das weiß auch unsere Stadtverwaltung und will nun von den Bürgerinnen und Bürgern wissen, ob sie mit dem vorgehaltenen Angebot und den Sportanlagen zufrieden sind. Um dies zu erfahren, werden Fragebögen, die im Zusammenwirken mit der Bergischen Universität Wuppertal entwickelt worden sind, an 6.000 Mülheimerinnen und Mülheimer versandt. Die ersten 3.000 Bürger wurden bereits im Juni befragt, weitere 3.000 werden im Spätherbst folgen. Nach hoffentlich regem Rücklauf erfolgt die Auswertung dann im Frühjahr 2015. „Mit einer Antwort auf diese Umfrage können alle Angeschriebenen

an der Gestaltung unserer Stadt mitwirken“, betont Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlendorf die Bedeutung dieser weiteren Partizipationsmöglichkeit.

Ziel dieser groß angelegten Befragung ist, die dadurch gewonnenen Erkenntnisse in konkrete Projekte umzusetzen. Dabei, so die OB, gehe es nicht nur um die Ermittlung von Trends für Jugendliche, sondern auch um die Realisierung möglichst vieler Sportangebote für Seniorinnen und Senioren. Deshalb sei es ihr besonders wichtig, dass sich auch die Älteren aktiv an der Umfrage beteiligen. Dem kann sich **Alt? na und!** nur anschließen. GT

## Neu im Amt - Zwei neue Bürgermeisterinnen für Mülheim

Am 16.6.2014 trat der neu gewählte Stadtrat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er wählte mit Ursula Schröder (CDU) und Margarete Wietelmann (SPD) zwei neue Bürgermeisterinnen. Sie lösen Markus Püll (CDU) und Renate aus der Beek (SPD) ab, die dieses Amt in den vergangenen Jahren ausgeübt haben. Die Bürgermeisterinnen vertreten OB Dagmar Mühlenfeld bei öffentlichen Terminen.

Wir wollen den beiden „Neuen“ Gelegenheit geben, sich kurz vorzustellen.

### *Ursula Schröder*

Geboren am 30. März 1953 in Medebach (Sauerland); seit über 35 Jahren wohnhaft in Mülheim; gelernte Einzelhandelskauffrau; Mitglied in der CDU Mülheim seit 1993; kurz darauf Mitglied und später Fraktionsvorsitzende in der Bezirksvertretung 2; seit 2002 Ortsverbandsvorsitzende der CDU-Nord; gehört dem Rat seit 1999 an; nach der Kommunalwahl 2014 zur Bürgermeisterin der Stadt Mülheim an der Ruhr gewählt.

*Privates:* Ursula Schröder ist verheiratet und hat drei erwachsene Söhne. In der knapp bemessenen Freizeit genießt sie die Zeit mit der Familie, sie kocht und reist sehr gerne.

*„Für Mülheim an der Ruhr möchte ich ...*

*... eine Innenstadt mit guter Aufenthaltsqualität, eine Generationen-gerechte Stadt für „Jung und Alt“, in der das friedliche Zusammenleben mit allen Gruppen der Gesellschaft Spaß macht.“*



### *Margarete Maria Wietelmann*

Geboren am 27. Januar 1951 in Essen-Steele; wohnhaft in Mülheim-Speldorf seit 1996; Dipl. Verwaltungswirtin (stellvertretende Leiterin des Presse- und Kommunikationsamtes der Stadt Essen), derzeit in Altersteilzeit tätig; Mitglied in der SPD seit 1972; gehört dem Rat seit 2002 an; bis zur Wahl zur Bürgermeisterin 2014 stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion.



*Privates:* seit 2007 Witwe und Mutter eines 33-jährigen Sohnes und einer 31-jährigen Tochter.

*„Für Mülheim möchte ich ...*

*... in meiner neuen Funktion als Bürgermeisterin dazu beitragen, den Wandel in unserer Gesellschaft zu begleiten. Nur im offenen und vorurteilsfreien Austausch aller Menschen in unserer Stadt - gleich welchen Alters oder Geschlechts sie sind, aus welchen Herkunftsländern sie zu uns kamen - kann es gelingen, die Zukunft zu gestalten, eine Zukunft, in der die inklusive Gesellschaft selbstverständlich ist und allen der gleiche Zugang zu Bildung und Kultur offensteht. Als Ansprechpartnerin will ich dafür werben und vermitteln und so meinen Beitrag zu einem friedlichen und zufriedenen Miteinander leisten.“*

## Adressen-Berichtigung

Im Beitrag unserer Ausgabe 93, Seite 5 „Wo bekomme ich Unterstützung ...“ sind folgende Adressen falsch wiedergegeben:

3. Spalte oben [www.best-ager-50.de](http://www.best-ager-50.de) - bitte ändern in [www.best-ager-50plus.de](http://www.best-ager-50plus.de).

E-Mail: [muelheim@best-ager-50plus.de](mailto:muelheim@best-ager-50plus.de)

3. Spalte Mitte: [muelheim-ruhr@arbeitsagentur.de](mailto:muelheim-ruhr@arbeitsagentur.de) - also ohne Leertaste vor dem @

Wir bitten um Entschuldigung für diese Ungenauigkeiten und werden in Zukunft noch mehr auf die Details der Anschriften achten.

Die Redaktion

## Vorteile und Chancen des Ruhestandes

Endlich! Kein Wecker mehr. Nie wieder das schrille Klingeln, das einen aus den morgendlichen Träumen reißt. Kein hastiges Frühstück mehr. Kein Merkzettel, der daran erinnert, was in der Mittagspause alles erledigt werden muss. Kein permanent schlechtes Gewissen, weil dies und das schon so ewig lange liegen bleibt. Stattdessen tun und lassen, was man will! All das, wofür bisher die Zeit fehlte: Französisch lernen, Tennis spielen, außerplanmäßig verreisen oder einen Kochkurs besuchen. Ein Mittagsschläfchen, ein spontaner Besuch im Museum, ein Spaziergang am Nachmittag – alles ist plötzlich möglich.

Und so wird es bleiben. Den ganzen Tag, die ganze Woche, zwölf Monate im Jahr. Dieser paradiesische Zustand wird nun ein Dauerzustand sein! Wie lange hat man sich darauf gefreut. Jetzt gilt es nur, dieses Glück richtig zu genießen.

Dieses Hochgefühl dauert vielleicht Tage, Wochen oder sogar Monate. Aber mit der Zeit kann sich auch Langeweile einstellen. Das gute Gefühl, gebraucht zu werden, feste Aufgaben zu haben und Verantwortung zu tragen, kann verloren gehen. Man fühlt sich vielleicht sogar aufs Abstellgleis geschoben, weiß nichts mit sich anzufangen und wird unzufrieden. Das muss aber nicht so sein – im Gegenteil. Es gibt viele Möglichkeiten, dem „Rentnerschock“ zu ent-



gehen und das Beste aus dem Ruhestand zu machen.

Der vernünftige Umgang mit der neu gewonnenen Zeit und Freiheit ist eine Herausforderung, die spannend und aufregend ist, wenn man sich nicht gleich unter (Erfolgs-)Druck setzt. Nicht jede freie Minute muss gezielt verplant sein. Man sollte sich auch mal Langeweile gönnen und das Nichtstun genießen.

Jeder Mensch ist ein Gewohnheitstier, das gewisse Regelmäßigkeiten braucht. Diese haben etwas Wohltuendes und Beruhigendes. Nur nicht zuviel planen, damit Luft und Zeit für spontane Ideen und Unternehmungen bleiben. Ist das doch gerade der Luxus, den der Ruhestand bietet.

Art und Umfang können sehr unterschiedlich sein.

Der eine engagiert sich in der Pfarrgemeinde, ein anderer bevorzugt eine ehrenamtliche Mitarbeit im Tierheim, wieder andere lieben es, den Garten in Form zu halten oder regelmäßig Sport zu treiben.

Diese festen Verpflichtungen helfen ganz enorm dabei, den inneren Schweinehund zu überwinden, um seine Zeit aktiv und sinnvoll zu nutzen.

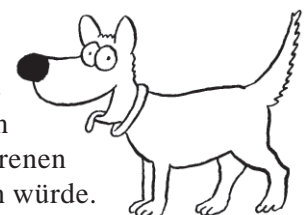
Fazit: Der Ruhestand steckt voller Chancen und Möglichkeiten. Wer einige Regeln beachtet, etwas für sich tut und aktiv bleibt - ohne sich zu über- oder zu unterfordern -, wird das Beste daraus machen und eine tolle Zeit erleben.

Text: RM - Foto: [www.bmfscj.de](http://www.bmfscj.de)

## Tierliebe

Eine Dame, welche in einer großen Stadt im Ruhrgebiet wohnt, hatte ihren geliebten Hund nach 15 Jahren guter Freundschaft verloren. Er war ein treues Mitglied der Familie und wurde unter großer Trauer auf dem Hundefriedhof beigesetzt. Eine enge Freundin der alten Dame begleitete sie später zum Grab und legte dort ein Alpenveilchen nieder. Sie stellten dann fest, dass sich das Grab in unmittelbarer Nähe einer stark befahrenen Straße befindet und der Beigesetzte bei diesem Lärm wahrscheinlich keine Ruhe finden würde.

Er hatte doch so ein feines Gehör. Die beiden dachten über eine Lösung nach und fanden sie auch. In einer Nacht- und Nebelaktion wurde das Tier kurzerhand exhumiert und wechselte den Friedhof. Nun ruht er im Familiengrab zwischen den Großeltern und wird irgendwann wieder mit seiner Besitzerin vereint sein. DB



## Sportliche Senioren? Na und!

„Aktiv und gesund älter werden durch Bewegung“

Dieses Motto hat sich der vor 36 Jahren gegründete Verein „Sport für Senioren e.V. Mülheim an der Ruhr“ gegeben. Einigen Aktiven dieses Vereins sind Sie wahrscheinlich schon begegnet: Auf der jährlichen Seniorenmesse im Forum sind die Gymnastik- und Tanzgruppen schon häufig aufgetreten.

Zuletzt haben sie im April dieses Jahres einige schwungvolle Tänze zu flotter Musik vorgeführt und die Messebesucher mit ihrer Fröhlichkeit angesteckt. Waren Sie auch dort?

Tanzen ist nur eines der Angebote des Vereins, der Mitglieder ab 50 Jahren aufnimmt. Es gibt ferner vier Gymnastikgruppen (davon eine mit „Sanfter Gymnastik im Alter“) und vier Gruppen Wassergymnastik. Die Kurse, die von erfahrenen Übungsleiterinnen des Vereins geführt werden, finden überwiegend in den Räumen der Heinrich-Thöne-Volkshochschule und im Hallenbad Süd statt. Der Jahresbeitrag setzt sich zusammen aus dem Grundbetrag von 36 Euro zuzüglich 60 Euro für die Teilnahme je gewählter Disziplin. Zurzeit hat der Verein 163 Mitglieder.



Die Stärkung und Beibehaltung von körperlicher Fitness und Kraft, Reaktionsfähigkeit und Koordinationsvermögen sind die erstrebten Ziele der angebotenen Kurse. Fast genauso wichtig ist aber das fröhliche Beisammensein in der Gruppe. Ich selbst bin seit einiger Zeit in einer der beiden Tanzgruppen aktiv und erlebe, wie sehr das Miteinander gepflegt wird. Die erlernten Tänze sind sehr verschieden mit vielfältigen Figuren und Schrittfolgen, sodass die „grauen Zellen“ oft mehr gefordert sind als die Muskeln. Es ist eine tolle Erfahrung, wie hilfsbereit und nachsichtig sowohl unsere Übungsleiterin als auch jedes einzelne Mitglied der Gruppe mit meinen Anfängerfehlern umgeht, die Schritte geduldig wiederholt und sich mit mir freut, wenn es gut klappt,

wenn Leichtigkeit und Schwung die Oberhand gewinnen. Während wir uns bei den Tänzen diszipliniert auf die Bewegungen konzentrieren, wird zu Beginn und in den Pausen umso mehr erzählt und gelacht. Auf dem Heimweg begleitet mich oft noch ein Ohrwurm der gehörten Tanzmelodien.

Vielleicht haben Sie etwas Appetit bekommen, eine der Gruppen kennenzulernen und mitzumachen. Übrigens: Auch Männer sind herzlich willkommen.

Nähere Informationen erhalten Sie bei der 1. Vorsitzenden des Vereins, Christa Bucksteg, Telefon 0208 425947, E-Mail [bucksteg@gmx.de](mailto:bucksteg@gmx.de) oder <http://www.sportfuersenioren-mh.de> Na dann, bis bald!

Text: MAS - Foto: Claudia Pauli

## Gedanken einer Seniorin

Es fällt mir auf, dass alles weiter entfernt ist als vor einigen Jahren. Es ist sogar zweimal so weit zur Straßenecke und ein Hügel war früher auch nicht da. Das Rennen zum Bus habe ich ganz aufgegeben, er fährt jetzt immer zu früh ab. Die Treppen sind auch höher als in den goldenen Jahren.

*Bücher und Zeitschriften werden jetzt mit kleineren Buchstaben gedruckt. Aber es hat keinen Sinn, jemanden ums Vorlesen zu bitten, da jeder so leise spricht, dass man ihn kaum hören kann.*

Für Kleider wird zu wenig Stoff verwendet, besonders um die Hüfte. Auch die angegebenen Größen fallen kleiner aus als früher.

*Sogar die Menschen verändern sich, sie sind viel jünger als wir in ihrem Alter waren. Andererseits sind die Leute unseres Alters viel älter als wir.*

Ich traf neulich eine Klassenkameradin, die war so alt, dass sie mich nicht erkannte. Ich dachte an das arme Wesen, während ich meine Haare kämte. Und als ich in den Spiegel sah ... wirklich, die Spiegel sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren.

gefunden AK - Foto: BfFSFJ



## Nicht ohne meinen Rollator

Es gibt für Menschen mit Bewegungseinschränkungen viele nützliche Hilfsmittel wie beispielsweise Strumpfanzieher, Greifzangen, Toilettensitzerhöhungen und vieles mehr.

Aber die beste Errungenschaft ist der Gehwagen, Rollator, Zimmermercedes oder vierräderiger Freund. Es gibt viele verschiedene Bezeichnungen für dieses wunderbare Gefährt. Es ist Lebenshilfe, Fitnesstrainer, Sitzbank und Einkaufshilfe zugleich. Es ermöglicht vielen Menschen, ihre Selbstständigkeit zu erhalten und ohne fremde Hilfe beweglich zu sein. Wenn die gesundheitlichen Voraussetzungen gegeben sind, gibt es den Gehwagen auf Rezept. Fragen Sie bei Ihrer Krankenkasse nach, dort wird man Sie über die Vorgehensweise beraten.

Es gibt viele verschiedene Modelle und Ausstattungsvarianten, über die Sie sich im Sanitätshaus informieren können. Die Zubehörliste ist vielfäl-

tig: Spezial-Bremssystem, unterschiedliche Bereifung, Stockhalter, Einkaufskorb, Trinkflaschenhalterung, Sitzaufgabe und sogar LED-Lampe. Für Rheumatiker gibt es eine Sonderausstattung mit Unterarmauflagen.

Sie sollten sich auf jeden Fall beraten lassen und überlegen, welchen Anforderungen ihr Gehwagen entsprechen muss.

Sollte er Kopfsteinpflaster vertragen können, wird er gelegentlich im Auto transportiert oder ist er nur für die Wohnung gedacht?

Lassen Sie sich vor dem Kauf die Funktionsweise erklären und vor allen Dingen auch die richtige Höhe für Ihre Größe einstellen, damit Ihr Rücken geschont wird.

Dann kann es losgehen und wenn man sich an diesen neuen Begleiter gewöhnt hat, ist eine ganz neue Lebensqualität und Beweglichkeit möglich.



Für Schulungspersonal wurde eine **Rollator-Anleitung, Grundregeln zur Benutzung im Alltag**, veröffentlicht. Aber warum sollte man nicht als „Selbstfahrer“ einmal einen Blick in dieses Büchlein werfen? Es ist unter der ISBN 3-8248-1000-X für Euro 11,99 im Schulz-Kirchner-Verlag erhältlich. Text: DB-Foto: FAM

## Weltreise durch ... Wohnzimmer

Wo geht man erst um 22 Uhr zur Feier, auch wenn man für 20 Uhr eingeladen ist? Wo freut man sich über viele, auch unangemeldete Gäste, weil es zeigt, dass man beliebt ist? Wo gibt es sogenannte Perol-Parties, auf denen alle weiß gekleidet sind?

Wenn Sie diese Fragen beantworten können, sind Sie entweder ein Weltbürger oder kennen Catrin Geldmacher aus Rheda-Wiedenbrück. Catrin Geldmacher organisiert nämlich seit drei Jahren „Reisen durch Wohnzimmer“. Sie fragen, was das bedeutet?

Für zwei Stunden öffnen Gastgeber aus unterschiedlichen Nationen ihre Wohnzimmer und erzählen bei Tee und Knabbereien vom Leben in ih-

rer Heimat, den Sitten und Gebräuchen.

Catrin Geldmacher hatte die Idee zu den „Reisen durch Wohnzimmer“ und sagt: „Wir reden nicht nur von Multikulti und interkultureller Verständigung, sondern wir leben sie auch“, und freut sich über den Erfolg ihrer Idee. Es öffnen sich die Wohnzimmer mittlerweile nicht nur in Rheda-Wiedenbrück, sondern auch in anderen Städten Nordrhein-Westfalens, unterstützt von den lokalen Volkshochschulen.

„Wer in seiner Stadt fremde Länder entdecken möchte, ist willkommen“, sagt Geldmacher, die für ihr Ehrenamt inzwischen mehrfach ausgezeichnet wurde.

Und wo man erst um 22 Uhr zur Feier geht, wenn man für 20 Uhr eingeladen ist, das weiß sie auch.



Für Interessierte gibt es Infos unter [www.weltreisedurch.de](http://www.weltreisedurch.de). Die „Weltreise durch Wohnzimmer“ ist auch als Buch erhältlich. Für 14,99 Euro können Sie es direkt über [info@weltreisedurch.de](mailto:info@weltreisedurch.de) bestellen.

Falls Sie kein Internet zur Verfügung haben, rufen Sie an unter 0171 38 93 241.

Text: RM - Foto: Internet

## Wenn Steine erzählen könnten

Beim Verlassen der Fähre senkte ich den Blick, um auf dem holperigen Weg besser gehen zu können. Als ich das buckelige Kopfsteinpflaster wahrnahm, war plötzlich alles wieder da. Eine Situation, die Jahrzehnte zurückliegt, stand glasklar vor meinem inneren Auge. Ich spürte wieder die angstvolle Beklommenheit meines Vaters, sein Bemühen sich nicht zu hastig zu entfernen und die Blutropfen, die auf das Pflaster fielen.

Doch ich will die Geschichte vom Anfang her erzählen: Man schrieb das Jahr 1946, und ich war noch ein kleines Mädchen. Diese Zeit nannte man die „schlechte Zeit“. Es gab sehr wenig zu essen. Besonders die Menschen in den Städten litten Hunger. In diesen Jahren renovierte mein Vater die Häuser der Bauern in dem Dorf Langst. Langst liegt am Rhein gegenüber von Kaiserswerth. Die Bezahlung bestand aus Naturalien. Das war in dieser Zeit sowieso die begehrtere Entlohnung. Dadurch hatte unsere Familie immer genug Gemüse, Kartoffeln und Obst. Selten gaben ihm die Bauern Eier, Butter oder Milch. An Fleisch war gar nicht zu denken.

Doch dieses Mal hatte er eine ganze Lammkeule bekommen. Sogar das Bein mit der Stelze war noch dran. Was für ein Glück! Der Bauer hatte versteckt Tiere aufgezogen und „schwarz“, das heißt heimlich geschlachtet. Das war verboten und wurde von der damaligen Besatzungsmacht überprüft und hart bestraft. Das Paket auf dem Gepäckträger des Fahrrades hatte durch das Bein eine ziemlich

verdächtige Form, und als wir die Fähre betraten, war unglücklicherweise auch noch Militärpolizei an Bord. Mein Vater platzierte uns so, dass wir den Gepäckträger verdeckten und auch sofort beim Anlegen in Kaiserswerth die Fähre verlassen konnten. Und dann begann auch noch Blut aus dem Paket zu tropfen. Nie dauerte das Übersetzen so lange wie dieses Mal, und ich spürte natürlich die Angst meines Vaters. Am anderen Ufer angelangt verließen wir zügig, aber nicht zu hastig das Schiff. Ich erinnere mich



noch heute wie die Erleichterung sich anfühlte, als wir endlich unbehelligt auf der Landstraße in Richtung Duisburg nach Hause radelten.

Dies alles ging mir durch den Kopf als ich vor einiger Zeit nur zum Vergnügen von Kaiserswerth nach Langst übersetzte und bei der Rückkehr das Kopfsteinpflaster wieder erkannte. Ich freue mich, dass diese Steine auch heute noch dort liegen und werde sie bei meinem nächsten Kaiserswerthbesuch der Erinnerung wegen wieder begehen.

Text und Foto: GP

## Wie peinlich!

Gelegentlich besucht meine Nachbarin ihre Heimatstadt Wesel, trifft dort eine alte Schulfreundin und unternimmt etwas mit ihr.

Beim letzten Besuch hatte man für den Abend einen Konzertbesuch geplant, auf den sich beide Frauen sehr freuten. Sie standen im Foyer des Konzertsaals, als eine Frau auf die beiden zukam.

Meine Nachbarin erkannte eine ehemalige Arbeitskollegin, aber der Name fiel ihr nicht ein. Angestrengt dachte sie nach und war sehr erleichtert, als sie kurz vor der Begrüßung doch wieder wusste, wie die

Dame heißt.

„Hallo Renate“, sagte sie, „lange nicht gesehen, wie geht es Dir?“

„Danke, sehr gut!“, antwortete die Angesprochene und lächelte freundlich.

Da der Gong zum Beginn des Konzerts rief, verabredete man, sich nach dem Konzert zu treffen, um ein wenig zu klönen.

Im Konzertsaal stellte meine Nachbarin fest, dass ihre frühere Kollegin genau vor ihr saß.

Sie beugte sich vor und fragte „Sag mal Renate, wie geht es eigentlich der Gertrud Meier?“

Die Angesprochene drehte sich um, lächelte wieder freundlich und sagte: „Ich bin die Gertrud Meier.“

Text: GST-B - Foto: Internet





## Ein Sohn des Ruhrgebiets



Rudolf Schock wurde am 4. September 1915 in Duisburg geboren. Der Opern-, Operetten- und Liedersänger wuchs in einer musikalischen Arbeiterfamilie auf, Zeit seines Lebens vergaß er seine Wurzeln nicht. Nach dem frühen Tod seines Vaters zeigten seine Geschwister und er großen Zusammenhalt und Familiensinn, sie unterstützten ihre Mutter finanziell, indem sie bei Festen und in Lokalen mit volkstümlichen Liedern und Operettenmelodien auftraten.

Noch als Amateur wurde Rudolf Schock mit 17 Jahren in den Opernchor des Duisburger Stadttheaters aufgenommen. Seine eigentliche Karriere begann 1936 im Chor der

„Meistersinger“ bei den Bayreuther Festspielen. Dort lernte er auch seinen Lehrer und Mentor, den Heldenenor Laurenz Hofer kennen. Bereits ein Jahr später erhielt er seinen ersten Solistenvertrag beim Staatstheater in Braunschweig, wo er seine spätere Frau Gisela kennenlernte. Sie heirateten 1940 und hatten zwei Töchter, Isolde und Dagmar. Bald erhielt Schock auch Verträge von der Wiener Staatsoper und der heutigen Deutschen Oper in Berlin. Seine Laufbahn wurde durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen, als er zur Wehrmacht eingezogen wurde.

Nach Kriegsende erhielt Rudolf Schock die große Ehre als erster deutscher Sänger wieder an der Londoner Covent Garden Oper auftreten zu dürfen. Es folgte eine Tournee durch Australien, Amerika, die Niederlande und Belgien, danach wirkte er in den 1950er Jahren in einigen Musikfilmen mit. Besonders bekannt wurde er in der Rolle des Richard Tauber im Film „Du bist die Welt für mich“. Später kam das Fernsehen, sehr oft trat er mit der „Operettenkönigin“ Margit Schramm auf. Zudem entwickelte sich eine gute Zusammenarbeit mit dem Kompo-

nisten Robert Stolz. Die Ausflüge in die Unterhaltungsmusik wurden Rudolf Schock von vielen Kritikern als Verrat an seiner eigentlichen Berufung angekreidet. Er selber hat immer betont, dass er dadurch seiner Arbeit als Opern- und Operettensänger nicht schaden würde. Seine Erfolge gaben ihm recht. Gerade für seine Verdienste um die Verbreitung der sogenannten ernsten Musik wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande Erster Klasse ausgezeichnet. Duisburg ehrte ihn für seine Leistungen mit der Mercator-Medaille und hat nach seinem Tod eine Straße nach ihm benannt. Trotz seiner Erfolge blieben ihm Starallüren fremd, er ordnete sich immer in das jeweilige Ensemble ein und war bereit, weniger erfahrenen Kollegen zu helfen.

Am 13. November 1986 starb Rudolf Schock in seinem Heim in Düren an Herzversagen, er ist dort begraben worden. Düren hat 1992 dem Platz vor dem „Haus der Stadt“ seinen Namen gegeben. Ein Name, den man mit Größen wie Anna Moffo, Anneliese Rothenberger, Richard Tauber, Hermann Prey und anderen nennen kann - ein großer Sohn des Ruhrgebiets. Text: RST - Foto: Internet

*Solchen Monat muss man loben:  
Keiner kann wie dieser toben,  
Keiner so verdrießlich sein  
Und so ohne Sonnenschein!  
Keiner so in Wolken maulen,  
Keiner so mit Sturmwind graulen!  
Und wie nass er alles macht!  
Ja, es ist 'ne wahre Pracht.*

*Seht das schöne Schlackerwetter!  
Und die armen welken Blätter,  
Wie sie tanzen in dem Wind  
Und so ganz verloren sind!  
Wie der Sturm sie jagt und wirbelt  
Und sie durcheinanderwirbelt  
Und sie hetzt ohn' Unterlass:  
Ja, das ist Novemberspaß!*

### November

*Oh, wie ist der Mann zu loben,  
Der solch' unvernünft'ges Toben  
Schon im Voraus hat bedacht  
Und die Häuser hohl gemacht!  
So, dass wir im Trocknen hausen  
Und mit stillvergnügtem Grausen  
Und in wohlgeborgner Ruh  
Solchem Greuel schauen zu!*

Heinrich Wolfgang Seidel (1876-1945)

## Der fliegende Edelstein

Er gilt gemeinhin als einer der farbenprächtigsten Vögel unserer Heimat. Wenn die Sonnenstrahlen auf sein Gefieder treffen, versteht man nur zu gut, warum er auch „fliegender Edelstein“ genannt wird. Metallisch-, kobalt- und türkisblau schimmert dann sein Gefieder, die Unterseite ist von kräftigem Rostrot, die Beine leuchten orange. Keine Fernscheidung über die Vogelwelt der Seen- und Flusslandschaften unseres Landes, in der er den Betrachter nicht mit seiner Farbenpracht in seinen Bann zieht – der Eisvogel.

Dabei muss man gar nicht so weit reisen, um ihn zu Gesicht zu bekommen. Es reicht schon, durch die Saarer Ruhrauen zu streifen. Dort kann man mit etwas Glück den circa 17 cm großen Vogel auf einem Ast sitzen sehen, wo er nach kleinen Fischen, seiner Hauptnahrungsquelle, Ausschau hält. Und davon braucht er jede Menge. In der Hochzeit der Aufzucht seiner Jungen bis zu 200 pro Tag! Oder man hört schon von weitem sein lautes „Tsiiehh“, mit dem er die Rückkehr in seine Behausung, dicht über der Wasseroberfläche fliegend, ankündigt.



Wenn Sie dann im Bekanntenkreis begeistert von Ihren Beobachtungen erzählen und jemand behauptet, das sei doch nichts besonderes, er habe schon Eisvogel brütend auf ihren Nestern sitzen sehen – ja, dann wissen Sie: Dieser Wichtigtuer hat keine Ahnung! Eisvögel bauen nämlich gar keine Nester.

Peter Heiks vom Naturschutzbund (NABU) Ruhr, mit dem ich mich verabredet habe, erklärt mir, dass der Eisvogel auf senkrechte, lehmige Uferböschungen von mindestens 50 cm Höhe angewiesen sei, in die er eine bis zu einem Meter lange Brutröhre grabe, an deren Ende sich eine bauchige Verdickung befinde. Dort werde dann ab März ein Gelege von 6 bis 7 Eiern ausgebrütet.

Unter günstigen Bedingungen kann es auch zu einer Zweit- oder sogar Drittbrut kommen. Bei dieser als Schachtelbrut bezeichneten Besonderheit füttert das Männchen die ersten Nachkömmlinge alleine groß, während das Weibchen in einer anderen Brutröhre schon auf den nächsten Eiern sitzt.

Auf Mülheimer Gebiet, so schätzt Peter Heiks, gebe es etwa eine Handvoll Eisvogelpärchen. Gefahren drohen dem scheuen Vogel durch seine natürlichen Feinde wie Fuchs, Marder oder Wasserratte sowie von rücksichtslosen Zeitgenossen, die durch die geschützten Uferregionen trampeln. Besonders schlimm aber sind harte Winter oder Hochwasser; dann kann der Bestand arg dezimiert werden. Um so begrüßenswerter ist daher die Aktion des NABU, der in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Wasserwerke unter den Bögen des Gebäudes der RWW – Hauptverwaltung eine artgerechte Nisthilfe aufgestellt hat.

Man kann nur hoffen, dass die neue Wohnung von diesem wunderschönen und beschützenswerten Vogel auch angenommen wird.

Text: GT - Foto: Benedikt Wehr

## 85 C

Es ist Samstagfrüh, und als ich aufwache, höre ich den Regen rauschen. Nichts ist mit Spaziergang - oder doch? Nach dem Mittagessen entschieße ich mich, einen Bummel durch das Kaufhaus zu machen. Angekommen sehe ich, diesen Gedanken hatten wohl viele Menschen. Auf meinem Weg durch die einzelnen Abteilungen begegnen mir viele Pärchen und immer wieder eines, das mich an meine Freundin und ihren Mann erinnert.

Jedes Mal höre ich von ihm:

„Willst du dir hier etwas kaufen?“  
Und ihre Antwort: „Nein, ich will nur schauen.“

So sehe ich sie auch, als ich die Wäscheabteilung betreten will. Er steht vor mir, ich komme kaum an ihm vorbei, als ich höre: „Nein, hier gehe ich nicht hinein!“

Und sie: „Andere Männer kaufen hier für ihre Frauen sogar etwas.“  
Er wieder: „Ich kenne ja deine Größe nicht.“

Und sie: „85 C.“

Als ich später bei den Bademänteln bin, höre ich seine Stimme plötzlich hinter mir:

„Einen Bademantel würde ich dir kaufen, jetzt kenne ich ja deine Größe - 85 C.“



## 85 C?

## Villa Zsuzsa

### Eine neue Adresse für Kammermusik in Mülheim

Wenn es drei Musikern gelingt, den richtigen Rahmen für ihre musikalischen Ideen zu finden, dann ist das nicht nur ein Glücksfall für sie, sondern, wie in diesem Fall, auch für Mülheim.

Zsuzsa Debré, in Budapest ausgebildete Geigerin und Konzertmeisterin, ihr Ehemann Erkki Alste, der in Helsinki Operngesang studierte und weltweit als Opernagent tätig ist, sowie der Konzertpianist und Klavierpädagoge András Rákosi, der ebenfalls in Budapest sein Studium absolvierte, haben den geeigneten Ort gefunden, um Kammer- und Salonmusik in Mülheim aufführen zu können: die „Villa Zsuzsa“.

Das Haus aus der Gründerzeit an der Boverstraße 4a bietet Räumlichkeiten, die für diese Art von Musik durch ihr Ambiente wie geschaffen sind und Plätze für circa 60 bis 70 Zuhörer. Die ersten Konzerte haben bereits ein dankbares Publikum gefunden. Genießen konnten die Gäste nicht nur die hervorragend ausgesuchte und dargebotene Musik, sondern auch in der Pause und nach dem Konzert ein Glas Sekt und das Gespräch mit den Musikern oder untereinander. Diese entspannte Atmosphäre, die sich spürbar auch während der Darbietung zeigt, ist Teil des Konzeptes, in Mülheim ein Angebot für klassische Musik zu etablieren, das es so noch nicht gegeben hat.

Das Trio der „Villa Zsuzsa“ will auch anderen Musikern und Ensembles die Möglichkeit einräumen, vor Publikum aufzutreten. Speziell die Förderung junger Kräfte ist ein Anliegen des

Hauses. Im März zeigten Nachwuchssänger aus acht Nationen nach einem Workshop mit Erkki Alste in einem Abschlusskonzert ihr Können. Denn auch die Unterrichtung in einem der jeweiligen Fachbereiche Geige, Klavier und Gesang bildet einen Schwerpunkt.

Aus der Zusammenarbeit zwischen Zsuzsa Debré und András Rákosi sind bereits CDs entstanden.

Die Erste ist eine Hommage an ihre frühere Heimat Ungarn und umfasst die Einspielungen von Werken ungarischer Komponisten wie Kodály, Bartók, Dohnányi und Ernst.

Die zweite CD mit dem Ensemble De Pré beinhaltet Musikstücke von Corelli und Albinoni.

Zurzeit wird an den „Wiener Pralinen“ gearbeitet. Stücke zum Bei-



spiel von Fritz Kreisler, Johann Strauß und Robert Stolz stehen auf dem Programm. Zum Teil sind es Gassenhauer, die bei den Konzerten gerne mitgesungen werden. Aus den vorgenannten Werken wird schon deutlich, mit welchem breitgefächertem Spektrum die Musiker in der „Villa Zsuzsa“ aufwarten und somit für jeden Geschmack etwas bieten können, und das auf herausragendem musikalischem Niveau.

#### Für das zweite Halbjahr 2014 stehen auf dem Programm:

- 06. 09. - Die schönsten Filmmelodien,
- 04. 10. - Die großen Romantiker Brahms, Mendelssohn und Rubinstein,
- 18. 10. - Bau der Geige und
- 19. 10. - Klang der Geige mit dem Instrumentenbauer Phillipe Thöne,
- 06. 11. - Der belgische Bariton Ivan Thirion singt Lieder von Mahler,
- 06. 12. - Das Pereira Hauskonzert
- 20. 12. - Das Weihnachtskonzert mit dem Ensemble De Pré.

Interessenten, die eines der nächsten Konzerte miterleben möchten, sollten sich telefonisch unter 0208 879564 anmelden oder im Internet das Kontaktformular der Homepage [www.villa-zsuzsa.de](http://www.villa-zsuzsa.de) nutzen. Viele weitere Informationen, auch zu den erschwinglichen Preisen der Karten, sind hier zu finden. Vielleicht sind die nächsten Konzerte und Liederabende in der „Villa Zsuzsa“ auch etwas für Sie?!  
Text und Foto: FAM

## Rätsellösungen:

**Silberrätsel:** Lösungswörter: : Eremt - Installation - Nieswurz - ueberall - neulich - Gueter - Lesebuch unendlich - Eidam - Chile - Kralle - Krieger - Omnibus - Magnat  
**Gelb: Lösung:** Bienen  
**Bilderrätsel:** Dieser Stadtwappen-Kanaldeckel liegt vor dem Ringlokschuppen

## „Gesellschaft Casino zu Mülheim an der Ruhr“

1842 war für unsere damals kleine, aber aufstrebende Stadt ein Jahr voller Aktivitäten, die bis heute nachwirken. Im Februar wurde die Stadtsparkasse eröffnet, im August der Grundstein für die damalige Kettenbrücke gelegt, der ersten festen Verbindung zwischen Mülheim und Broich. Im gleichen Monat feierte die Bürgerschaft mit Bürgermeister Christian Weuste die Eröffnung des ersten Mülheimer Rathauses.

Vorher, am 14. Juni 1842 setzte der Landesherr, König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, seine Signatur unter die mit 96 Paragraphen versehene Satzung der „Gesellschaft Casino zu Mülheim an der Ruhr“.

Auch wenn Bernd Brinkmann, Baas der Mülheimer Bürgergesellschaft „Mausefalle“, im Jahrbuch 2007 belegt, dass die Casino-Gesellschaft bereits seit 1816 existierte, datiert der Verein selbst seine Gründung auf 1842.

An der Delle, einst die historische Hauptstraße unserer Stadt, an der die wichtigsten Geschäfte lagen und die Anlieger zumeist so wohlhabend waren, dass sie das Haus alleine bewohnen konnten, errichtete die Casino-Gesellschaft in den Jahren 1841/42 ein Versammlungslokal zur „Förderung und zum Genuß des geselligen Lebens in einem anständigen Kreise“. Schon aus der Satzung lässt sich schließen, dass die Mitglieder aus der so genannten „besseren“ Gesellschaft stammten. Und in der Tat waren auch heute noch bekannte Namen wie Stinnes und Troost unter den Mitgliedern.

Zuvor hatte eine als „Stammtisch“ bezeichnete Gruppe bereits 1841 den Garten der Witwe von Eicken gekauft, in dem dann vom Mülheimer Baumeister Wilhelm Damen das heute noch bestehende Casino Gebäude an der Delle 57 errichtet wurde. Die Kosten hierfür beliefen sich auf nahezu 20.000 Taler - nach heutiger Rechnung etwa 150.000 Euro, deutlich mehr als ursprünglich geplant.



So sah man sich gezwungen, den inzwischen 114 Mitgliedern Umlagen und den Erwerb von „Zwangssaktien“ aufzuerlegen.

Wie die Chronik berichtet, bestimmten klare Regeln das Leben im Hause. Ein Hausmeister, Castellan genannt, durfte auf eigene Rechnung Speisen und einfache Getränke verkaufen. Für den Wein waren Önologie-Inspektoren zuständig, die unter anderem das Auffüllen und Abzapfen der Fässer überwachten.

Die am 15. Oktober 1842 erfolgte Einweihung muss so eindrucksvoll gewesen sein, dass man dieses Datum für alle weiteren Stiftungsfeste festlegte. Diese Bälle waren ein Treffpunkt der gehobenen Gesellschaft, deren Regeln uns heute fremd erscheinen. So ist überliefert, dass vier Ball-Inspektoren eine Tanzordnung zu entwerfen hatten, nach der die Tanzkarten für die Damen gedruckt wurden. Partner, sofern sie erhört wurden, konnten sich darin für einzelne Tänze vormerken. Das Rauchen war überall dort verboten, wo sich auch Damen aufhielten.

Auch wenn „jeder unbescholtene großjährige Mann, welcher einen festen Wohnsitz in der hiesigen Bürgermeisterei hat, oder Sohn eines hiesigen Eingesessenen ist“ als ordentliches Mitglied aufgenommen werden konnte, so musste er mindestens die Zustimmung von drei Viertel der stimmberechtigten Altmitglieder bekommen. Zudem wird nicht jeder die finanziellen Mittel gehabt haben, um den gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen.

Sicher haben die damals bestimmenden Kreise auch politische Entscheidungen beeinflusst, dies aber im Stillen - wie überhaupt aus den inneren Zirkeln der Gesellschaft nahezu nichts nach außen drang.

In den 1930er Jahren nahm die Zahl der Mitglieder von 130 auf 70 ab. Der Verein sah sich nicht mehr in der Lage, die Kosten für das Haus an der Delle zu tragen. So wurde es am 14. November 1940 an die Hugo Stinnes GmbH für 45.000 Reichsmark verkauft. Heute gehört das Haus einer Evangelischen Freikirchlichen Gemeinde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das gesellschaftliche Leben des Vereins langsam aber stetig. Auch gab es wieder Überlegungen, ein eigenes Haus oder wenigstens eigene Räume zu erwerben. Verschiedene Pläne zerschlugen sich jedoch.

Überrascht konnte ich feststellen, dass es die Gesellschaft Casino zu Mülheim an der Ruhr immer noch gibt. Man hat sogar der Zeit folgend eine Homepage eingerichtet. Dort lesen wir, dass sich die rund 100 Mitglieder regelmäßig an verschiedenen Orten treffen und - wie früher - gesellschaftliches Leben pflegen, ohne dass viel davon an die Öffentlichkeit dringt.

Text und Foto: DS

### Flugstunde



Wenn Fliegen fliegen,

fliegen Fliegen

Fliegen nach!

# Die Ibing-Brauerei

## Ein Stück Mülheimer Brauereigeschichte

Die ersten schriftlichen Hinweise auf eine Brauereitätigkeit in Mülheim sind in einer Urkunde aus dem 13. Jahrhundert zu finden. In dieser verlieh König Heinrich (1222 - 1235) dem Kloster Saarn das Recht, in Duisburg die Grut für das Klosterbier zu beziehen. Die Grut, eine variable Kräutermischung, bildete im Mittelalter die leicht süßliche Würze, die zur Herstellung des Bieres benötigt wurde. Schrittweise ersetzt wurde sie dann ab dem 14. Jahrhundert durch den Einsatz von Hopfen, der dem Bier einen eher herben Geschmack verlieh.

Im Jahre 1819 wurden im Steuerbezirk Mülheim 22 und 1873 bereits 31 kommerzielle und steuerpflichtige Bierbrauereien gezählt. Einschließlich der sogenannten Hausbrauereien, die das Bier für den Ausschank und Verkauf in der eigenen Gastwirtschaft brauten, soll es im 19. Jahrhundert insgesamt etwa 60 Brauereien in Mülheim gegeben haben. Vor dem 1. Weltkrieg gab es noch acht und nach dem Kriegsende nur noch vier Mülheimer Brauereien: die Berg-, Ibing- und Teutonen-Brauerei sowie die Rheinische Zonenbrauerei.

Die Brüder *Friedrich* und *Richard Ibing*, Söhne aus einem angesehenen Tuchmachergeschlecht in Hattungen, erwarben im Mai 1863 zwei Grundstücke am Kassenberg, errichteten dort die Ibing- Brauerei und

nahmen diese noch im gleichen Jahr in Betrieb. Zu dieser Brauerei gehörte auch ein 78 m tief in den Berg führender Felsenkeller, dessen Eingang man noch auf dem Grundstück des heutigen Kassenberg 17 sehen kann. Bereits nach sieben Jahren wurde eine Betriebserweiterung erforderlich. Dafür erwarb man vom Mülheimer Landwirt Mathias Rau ein 10.000 qm großes Areal und errichtete an der Ecke Heuweg / Alte Straße einen großzügigen Neubau.

Die Ibing-Brauerei war die erste Brauerei, die ausschließlich für die Belieferung der Gastwirtschaften arbeitete und gehörte bereits zehn Jahre nach ihrer Gründung zu den führenden Mülheimer Brauereien. Am 9. September 1892 verstarb Friedrich Ibing an den Folgen eines Gehirnschlages und seine Witwe Helene Ibing trat mit ihren Kindern Hugo und Friedrich in die Firma ein. Anfang des 20. Jahrhunderts belief sich die Braukapazität auf 60 bis 65.000 Hektoliter.

Nach dem Tod von Richard Ibing am 1. Februar 1907 wurde sein Sohn Gustav sein Nachfolger in der Geschäftsführung. Als dieser dann bereits mit 44 Jahren verstarb, wurde Hugo Ibing alleiniger Geschäftsführer der Ibing OHG.

Am 30. April 1931 fusionierten die Ibing- und die Teutonen-Brauerei zur Brauerei Gebr. Ibing AG. Die Ge-

schäftsführung bestand aus den Herren Hugo Ibing, Johannes Zensen und Heinrich Fuglsang.

Nach dem Tode von Hugo Ibing (1933) und Johannes Zensen (1937) übernahm Heinrich Fuglsang die alleinige Geschäftsführung, die er 20 Jahre lang bis zum 1. Juli 1951 innehatte.

Unter seiner Ägide wurde, nach der Behebung der Schäden aus dem 2. Weltkrieg, die Lagerkapazität um insgesamt 4.500 Hektoliter erweitert und eine neue Flaschenabfüllanlage in Betrieb genommen. Die Altbiere Marke Mölmsch sowie das Topapils, ein Pils für Diabetiker, wurden entwickelt und komplettierten neben Export-, Alt- und Starkbieren das Sortiment. Mit Erich Ibing übernahm letztmalig ein Mitglied der Gründerfamilie die Unternehmensleitung.

Im Jahre 1955 verkaufte die Familie die Brauerei. In den Folgejahren wechselte die Brauerei mehrfach den Besitzer und landete letztendlich bei der Schwabenbräu in Düsseldorf.

Im Februar 1968, knapp fünf Jahre nach dem 100-jährigen Bestehen, schlossen sich die Betriebstore für immer.

Ein bedeutsames Zeugnis Mülheimer Brauereigeschichte, liegt seitdem brach und ist dem baulichen Verfall preisgegeben.

Ab Mitte 2014, wenn der Mietvertrag der Lederfabrik Seton auf dem Lindgens-Areal ausläuft, kann Bewegung in die bauliche Erschließung sowohl dieses Areals als auch der verfallenen, notdürftig gesicherten Ruine der Ibing-Brauerei kommen. Bisher war dies daran gescheitert, dass der baurechtlich notwendige Abstand zur geruchsbelästigenden Lederproduktion fehlte.

Dort, wo über 100 Jahre Bier gebraut wurde, könnte dann eine attraktive Wohnbebauung entstehen.

Text: UG - Fotos: Bernd Brinkmann



## Die Feminispräch Gehirnjogging mal anders



Von 1985 bis 2005 bildeten Stephanie Überall (aus Mülheim) und Gerburg Jahnke (aus Oberhausen) das Frauenkabarettduo „Missfits“. Geschlechtsspezifisches Verhalten von Frauen und Männern und die Konsequenzen für Alltag und Politik wurde in Sketchen und Liedern auf die Schippe genommen, wozu der Dialekt des Ruhrgebietes ja besonders gut geeignet ist.

Als es Ende der 80er Jahre eine Vielzahl von Büchern, Vorträgen und Talkrunden gab, die sich mit der Kritik einer „männlich dominierten deutschen Sprache“ befassten, lieferten auch die Missfits einen für sie typischen Beitrag zu diesem Thema, sie erfanden die „Feminispräch“. Scheinbar ernsthaft forderten sie die Frauen dazu auf, ab sofort nur noch diese „Frauensprache“ zu sprechen, was sich unverständlicherweise bisher nicht so richtig durchgesetzt hat ...

Sicher möchten Sie die „Feminispräch“ kennenlernen! Dann kommen hier eine Kostprobe und die sehr einfachen Regeln dieser „wunderbaren“ Sprache:

„Liebe Lessieinnen,

mein Nāme ist Gsielinde Geisiemeisie ünd ich spreche die Feminispräch.

Dās ist eine Fräuenspräch, die ich psiesönlich innsiehälb vielsie Jāhre sieförscht ünd entwickelt hābe. Diese Sprāch möchte ich Ihnen nāhsiebringen, denn sie spricht sich wündsiebar leicht, klingt immsie weich und fräulich und mācht endlich Schlüss mit die Döminānz vön die andsiese Geschlecht in ünssiesie Kömmünikātion. Durch nür gsieingfügige Ändsierungen siehālt die Feminispräch einen stārken söziö-emötinālen Chārāktsie und dās ist güt sō!

Nehmen Sie zünāchst einen Füllfedsiehältsie ünd üben Sie schriftlich. Dann fāngen Sie ān zü sprechen, zusiest āllein zü Hāuse, dānn mit āndsiesen. Durch Wiedsiehölungen wsieden Sie bāld sichtsiesie ünd Sie wsieden sieleben, wie einfach die Spāch ist. Vsiesüchen Sie āuch āndsiese Frāuen zü begeistsien. Sie wsieden sich wündsien, wie viel Siefölg Sie hāben wsieden! Frāu wird sie bewündsien ünd Sie können dānn stözl sein auf Ihren Beitrāg zü einsie geschlechtsiesieechten Müttsiespräch. Gānz hsiezlichen Dānk!“

Und hier kommen die Regeln, Beispiele stehen in Klammern:

Regel eins: Aus jedem „er“ wird „sie“ (Erfolg = Siefölg, erobern = sieöbsien, Kerze = Ksieve).

Regel zwei: Aus a, o, u, wird ä, ö, ü (Frau = Fräu, Hund = Hünd, Ordnung = Ördnung).

Regel drei: Es gibt nur noch weibliche Artikel „die“ und „eine“ (die Tisch, eine Lüft, die Bett).

Regel vier: Mann und man wird ersetzt durch „Fräu“ und „fräu“ (Schutzmann = Schützfräu, Hampelmann = Hämpelfräu, Mandarine = Fräudärine, Mantel = Fräutel).

Und bei dem Wort „Sprache“ wird das „e“ am Ende weggelassen (= Sprāch), weil das so nett klingt.

Älsö: Äuf geht´s!

GST-B

**Alt? na und! -Mülheimer Seniorenzeitung seit 1989- überparteilich - überkonfessionell**

### Impressum

**Schirmherrin:**

**Oberbürgermeisterin  
Dagmar Mühlenfeld**

**Herausgeber und**

**Anschrift für Leserbriefe:**

**Seniorenredaktion der  
Heinrich-Thöne-Volkshochschule  
Bergstraße 1 - 3  
45479 Mülheim an der Ruhr  
E-Mail: [redaktion@alt-na-und.de](mailto:redaktion@alt-na-und.de)  
Internet: [www.alt-na-und.de](http://www.alt-na-und.de)**

**Redaktionsmitglieder:**

Doris Bröker (DB), Jost Fischer (JF),  
Anna-Maria Früh (FAM), Fred Gnuschke (FG),  
Monika Gruber (MG), Ulrich Gürtler (UG),  
Christel Hermuth (CH), Adele Kroner (AD),  
Rosemarie Mink (RM), Rita Präckelt (RP),  
Gudrun Prüssmann (GP), Erich Rosenkranz (ER),  
Marianne Schrödter (MAS), Roland Stiepel (RST),  
Eva Stoldt (ev), Hans-Dieter Strunck (DS),  
Günter Tübben (GT),

**Redaktionsleitung:**

Gabriele Strauß-Blumberg (GST-B)

**Ausgabe 94 gefördert durch die  
„Stiftung Bildung und Kultur“**

**Auflage:**

6.500 Exemplare, gedruckt auf  
100% chlorfrei gebleichtem Papier

**Druck:**

SET POINT Medien  
47475 Kamp-Lintfort

Alle Rechte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen bzw. Bildern sowie die Verantwortung für deren Inhalt liegt bei den jeweiligen Urheber(inne)n.

**Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2014**



# Gehirn-Jogging

Wer kommt hier zu Wort?

„Hallo – wo bleibt das Essen?“

Der Ton ist widerlich, aber die Herrschaften wollen bedient werden. Dabei sitzen sie auf ihren... und lassen es sich gut gehen.

„Mädels auf geht's, bringt das Essen – damit wir nachher Ruhe haben.“

Am liebsten würde ich sie auf den Mond schießen, aber sie wird noch gebraucht und ich habe keine Lust, mich mit der liebestollen Chefin anzulegen.

Und da kommt sie schon, die neue Chefin, gestylt bis zum Gehnichtmehr und die Herrschaften sind alle ganz aufgeregt. Chefin möchte ich auch sein, aber als arme Arbeiterin kann ich davon nur träumen und mich abrackern – Tag für Tag – ohne ein Danke zu bekommen. Das ist halt mein Job, aber darin bin ich jedenfalls gut.

ev

# Bilderrätsel

Wo befindet sich dieser Gullideckel?



db

# Silbenrätsel

Die ersten und vierten Buchstaben von oben nach unten ergeben ein Sprichwort

1. Einsiedler.....
2. Anbringung von Armaturen.....  
.....
3. Hahnenfußgewächs.....
4. an vielen Stellen.....
5. vor kurzem.....
6. Waren.....
7. Fibel.....
8. ohne Schluss.....
9. alter Name für Schwiegersohn...  
.....
10. südamerikanischer Staat.....
11. Zehennagel der Katze.....
12. Kämpfer.....
13. Öffentliches Verkehrsmittel....  
.....
14. Angehöriger des Hochadels....  
.....

**all - ber - buch - bus - chi - dam  
- e - ei - end - ger - gue - in - krie  
- kral - la - le - le - le - lich - lich-  
mag - mit - nat - neu - ni - nies-  
om - on - re - se - stal - ter - ti -  
ue - un - wurz**

FAM



## Zum alten Krug

Auf dem von Johann Jacob Becker 1775 gezeichneten „Prospekt des Schloßesbruch und Mühlheim sambt der gegend“ (Ausschnitt s.o.) kann man recht gut den Wegeverlauf am und um das Schloss Broich erkennen.

Um nach Duisburg zu gelangen gab es den „Alten Weg“, beginnend unterhalb des Schlosses - das ist in etwa der Verlauf der heutigen Bergstraße - Eltener Straße - Baakendorf - oder östlich am Schloss vorbei durchs Haagerfeld. Beides beschwerliche Anstiege für die Fuhrwerke der damaligen Zeit.

Um von Broich nach Mühlheim zu gelangen, musste man die Fähre nutzen, deren ehemalige Anlegestelle auf Mühlheimer Seite heute vom neuen „Ruhrbania-Hafenbecken“ markiert wird.

Auf Broicher Seite war das in etwa da, wo sich in der MüGa der Trep penabgang in die Ruhr befindet.

Dort in unmittelbarer Nähe von Fähre und Schloss befand sich einst die Gastwirtschaft und Kornbrennerei „Zum alten Krug“, die in den Chroniken erstmals im 13. Jahrhundert erwähnt wird.

Der Platz war „strategisch“ hervorragend gewählt, mussten doch die Fahrzeuge von Düsseldorf oder Duisburg kommend am Haus warten, bis sie einen Platz auf der Fähre

bekamen. Die aus Mühlheim kommenden Fuhrknechte stärkten sich hier erst einmal, um dann mit dem erforderlichen Vorspann den steilen Mühlenberg hinaufzukommen.

Aber nicht nur Fuhrknechte waren Gäste im Haus. Durchziehende fremdländische Soldaten quartierten sich ebenso ein, wie der damals in unseren Breiten berühmt berüchtigte Schinderhannes.

Zu Zeiten des Mühlheimer Kohlenmonopols, zu Beginn des 18. Jahrhunderts, war ein Hinterzimmer des Hauses Treffpunkt der Mölmschen Honoratioren, die dort so manches Fässchen Wein oder Bier leerten. Im ersten Obergeschoss lud der größte Saal weit und breit zu Festlichkeiten und Veranstaltungen aller Art ein.

Auch die spätere Königin Luise soll in jungen Jahren anlässlich ihrer Besuche auf Schloss Broich oft bei der Wirtin, Mutter Anna (Gelsam), geweilt haben.

Über viele Generationen gehörte der Gasthof „Zum alten Krug“ der alteingesessenen Mühlheimer Familie Gelsam, deren Nachfahre Hans Gelsam uns diese und andere Informationen zum Haus und jener Zeit hinterlassen hat.

Die Blütezeit des Gasthofs „Zum alten Krug“ war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Neben der stetig steigenden Kohlenschiffahrt wur-

den neue Fabriken gegründet. Der Vorläufer der Friedrich Wilhelms-Hütte baute erste Dampfmaschinen, eine Tabak- und eine Seifenfabrik entstanden ebenso wie Schiffbaubetriebe, Gerbereien und Lederfabriken.

Auch nach dem Bau der Kettenbrücke, 1842, lag der alte Krug auf Broicher Seite noch verkehrsgünstig und beherbergte und beköstigte viele Gäste.

Steigendes Verkehrsaufkommen und das damals neue Verkehrsmittel Straßenbahn führten zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Neuplanung des Geländes auf Broicher Seite. Eine neue Brücke sollte gebaut werden, alte Gebäude mussten weichen, so auch das Gasthaus „Zum alten Krug“.

Schon 1900 hatte man auf das Recht zur Kornbrennerei, das einst die Herren Broich gewährt hatten, verzichtet und die Produktion eingestellt. 1902 wurde das Haus geschlossen und abgerissen.

Als 1926 auf dem Gelände des alten Krugs die Stadthalle entstand, meinte so mancher Mühlheimer darin die Fortsetzung des ehemaligen Gasthauses zu erkennen. War doch auch der Saal der Stadthalle die gute Stube für festliche Gelegenheiten und Konzerte.